

TAGBLATT

AUSGABE FÜR DIE STADT ST.GALLEN, GOSSAU UND UMGEBUNG – www.tagblatt.ch

SEITEN 13-15
STELLENMARKT



Bier – 500 Jahre Reinheitsgebot

Am 23. April 1516 erliess der bayrische Herzog Wilhelm IV. einen Erlass, wonach Bier einzig aus Gerste, Hopfen und Wasser gebraut werden dürfe. Ein Mythos! ▶ **THEMA 2+3**

Frauen auf Dollarnoten

Sklavenbefreierin verdrängt Sklavenhalter von der Zwanzig-Dollar-Note. ▶ **AUSLAND 9**

1916 - 2016
100 Jahre Herold Taxi
071 2222 777

REGION ST. GALLEN

ST. GALLEN

Parkhaus-Einsparungen bald in Kommission ▶ **37**

ST. GALLEN

Ein Drogenabhängiger führt durch die Stadt ▶ **39**

GOSSAU

Die Family Church kommt nach Gossau ▶ **43**

Salzkorn

«Bomben auf Rimini» – das war damals, als die Nato endlich den Kosovo-Krieg beendete, eine tolle «Bild»-Schlagzeile. Geeignet, dass tausende deutscher Urlauber auch am «Teutonengrill» («Spiegel»-deutsch für Adriastrand) zum Blatt mit den grossen Bildern und Buchstaben griffen. Serbische Kriegsgurgeln hatten angeblich gedroht, mit Bomben über die Adria hinweg Rache für die deutsche Kriegsbeteiligung zu nehmen. Die Badesaison 1999 war eröffnet.

«Terror an unseren Ferienstränden geplant!» – auch 2016 beteiligt sich des deutschen Boulevards liebste Kind an den aktuellen Ferienvorbereitungen: Getarnt als Strandverkäufer, sollen sich Selbstmordattentäter in Jesolo, Bibbona, Rimini etc. in die Luft sprengen. In senegalesischen Camps würden sie bereits darauf trainiert. Tatsächlich ist ja der Hauptharst der «Vuccumpras» dunkler Hautfarbe. Und tatsächlich gibt es stets Leute, die sich als Geheimdienstexperten aufspielen. Das nützt beiden: den Terroristen und der «Bild». Jedenfalls: Die Badesaison 2016 ist eröffnet. G.F.H.



Beauty Cosmetics®
Lippenpigmentation
BC Neugasse · T: 071 222 20 22
BC Säntispark · T: 071 311 29 29



Anzeige

St. Galler Stadtpolizei gibt Fehler bei Festhaltung zu

DANIEL WALT

ST. GALLEN. Ein langer Rechtsstreit zwischen der St. Galler Stadtpolizei und einem Bürger ist auf ungewöhnliche Art beigelegt worden. Die Polizei entschuldigt sich beim Mann öffentlich dafür, ihn vor zweieinhalb Jahren während fast zweier Stunden festgehalten zu haben. Die Aktion war laut der Stadtpolizei ohne genügende Rechtsgrundlage erfolgt. Deshalb ent-

schädigt die Polizei den Mann jetzt mit 2000 Franken.

Teils hochrangige Polizisten

Der Steuer- und Rechtsberater war 2013 auf den Posten der Stadtpolizei gebracht worden, weil er dem Amtsarzt zugeführt werden sollte. Der Mann zeigte sich rasch überzeugt, dass die Polizei ihm mit dieser Aktion wegen früherer Vorkommnisse einen Denkkzettel hatte verpassen wollen, und erstattete An-

zeige. Im Verfahren konnte die Polizei keinen triftigen Grund vorbringen, der ihr Vorgehen gerechtfertigt hätte. Schliesslich leitete die Staatsanwaltschaft eine Strafuntersuchung gegen vier teils hochrangige Polizisten ein – Verdacht: Freiheitsberaubung und Amtsmissbrauch.

Strafuntersuchung hinfällig

Infolge der Entschuldigung der Polizei und deren Entschädigungszahlung erklärte der Mann

gegenüber der Staatsanwaltschaft nun, er sei nicht mehr an der strafrechtlichen Verfolgung der Beamten interessiert.

Für Uniprofessor Jörg Künzli ist der Ausgang des Verfahrens mit der öffentlichen Entschuldigung der Polizei und der Entschädigungszahlung «absolut aussergewöhnlich». Dafür, dass Polizisten bei der Ausübung ihrer Arbeit den gesetzlichen Rahmen teils verlassen, sieht er diverse Gründe. ▶ **OSTSCHWEIZ 19**

Schlussstrich unter Agro Food Innovation Park

FRAUENFELD. Das Projekt für ein Forschungszentrum für Landwirtschaft und Nahrungsmittelindustrie in Frauenfeld wird begraben und die Projektorganisation aufgelöst. Das haben der Regierungsrat des Kantons Thurgau und die Stadt Frauenfeld nach dem Nein des Stimmvolks der Stadt Frauenfeld zu einem entsprechenden Kredit beschlossen. Der vom Grossen Rat bewilligte Objektkredit von 2,55 Millionen Franken war an die Zustimmung der Stadt Frauenfeld gebunden. Er wird nun nicht ausgelöst. (sda) ▶ **OSTSCHWEIZ 19**

Pop-Ikone Prince mit 57 Jahren gestorben



Bild: imago

Seine Musik prägte Generationen: Mit Hits wie «Kiss», «When Doves Cry» oder «Purple Rain» gelangte Prince zu Weltruhm. Nun ist der US-Popstar im Alter von 57 Jahren gestorben. Die genaue Todesursache war gestern abend noch unklar. ▶ **THEMA 2**

Blatter wittert Komplott der USA

ZÜRICH. Gestern ist in Zürich die Biographie Sepp Blatters vorgestellt worden. Unter dem Titel «Sepp Blatter – Mission & Passion Fussball» beschreibt der Journalist Thomas Renggli das Leben des ehemaligen Fifa-Präsidenten. Allfällige Verfehlungen während seiner Amtszeit weist Blatter im Buch dezidiert von sich. Dafür wittert der Walliser einen Komplott der USA. Das Vorgehen der US-Justiz habe darauf abgezielt, eine Präsidentschaft von Michel Platini zu verhindern, da dieser verantwortlich gewesen sei dafür, dass nicht die USA, sondern Qatar den Zuschlag für die WM 2022 erhalten hatte. (rst) ▶ **SPORT 18**

Pfister sieht CVP inhaltlich auf Kurs

BERN. An der morgigen Delegiertenversammlung der CVP wird Gerhard Pfister zum neuen Parteipräsidenten gewählt. Nicht alle in der Partei sind gut auf den Zuger Nationalrat zu sprechen. Er habe die vergangenen Monate deshalb genutzt, um «auf jene zuzugehen, die Zweifel haben oder skeptisch sind», sagt Pfister im Interview mit unserer Zeitung. Er hoffe auf eine bessere Zusammenarbeit mit FDP und SVP, die in diesen Tagen ebenfalls ihr Präsidium neu besetzen. Die CVP habe bei der Kommunikation und bei der Organisation noch Verbesserungspotenzial, «inhaltlich sind wir aber auf Kurs», so Pfister. (red.) ▶ **SCHWEIZ 5**

ZIMMERPFLANZEN

Monströses Grün

Der französische Maler Matisse konnte sich nicht sattsehen an ihr. Und Picasso fürchtete einst, von ihrem monströsen Wuchs aufgefressen zu werden. Die Monstera deliciosa ist keine gewöhnliche Zimmerpflanze. Sie ist nicht nur grösser als ihre Zimmergenossen, sie war, ihrer speziellen Blätter wegen, auch schon immer ein Liebling der Künstler, Architekten und Designer. Nachdem sie in den letzten Jahrzehnten in muffigen Bü-



ros und dunklen Gängen zu verstauben drohte, feiert das köstliche Fensterblatt (so der deutsche Name) gerade ein grosses Revival. Auf Badehosen, Tapeten, Lampenschirmen und Postern trifft man die Pflanze an. Selbst die Kunsthochschule in Zürich darf sie begrünen und bei manchem Modeshooting ist die Monstera der heimliche Star. Auch zur Begrünung von Lofts wird sie oft verwendet. (kaf) ▶ **FOCUS 25**

Verlag: St. Galler Tagblatt AG, Fürstenlandstr. 122, 9001 St. Gallen, Tel. 0712727888, Fax 0712727475, www.tagblatt.ch Aboservice: Tel. 0712727272, Fax 0712727270, E-Mail aboservice@tagblatt.ch
Zentralredaktion: 9001 St. Gallen, Tel. 0712727711, Fax 0712727476, E-Mail zentralredaktion@tagblatt.ch Inserate: NZZ Media Solutions AG, Fürstenlandstr. 122, 9001 St. Gallen, Tel. 0712727777, Fax 0712727317

Für ä tüüfä gsundä Schlaaf...

Jetzt Sonderangebote auf das gesamte BICO-Sortiment!

BICO nirgends günstiger als bei möbel märki

1280.-

statt 1590.-

Gültig bis 14.5.2016

Jubilé Classic Matratze

90/200 cm

Rickenbach bei Wil | Rapperswil-Jona Jonacenter

möbel märki

ZUR SACHE

Das Erbe des Reinheitsgebotes



Morgen jährt sich der Erlass des bayrischen Reinheitsgebotes zum 500. Mal. Grund zum Feiern – und sich dessen Erbe bewusst zu werden.

Es gibt wundersame Parallelen zum Rütli-schwur. Auch das Reinheitsgebot ist im Lauf von Jahrhunderten zum Mythos um ein legendäres Dreiergespann geworden – mit unterschiedlichen Deutungen, je nach Standpunkt. Die einen halten es bis heute hoch als frühes und weitsichtiges Konsumentenschutzgesetz. Andere beklagen es als unzeitgemäss, weil die Reduktion auf Gerste, Hopfen und Wasser die Kreativität der Brauer einschränke.

Tatsächlich hat die Respektierung des Reinheitsgebots vor allem im 20. Jahrhundert zu einer Vereinheitlichung der Bierherstellung geführt. Auch in der Schweiz, in der das Gebot nie gesetzlich bindend war. Eine cerevisiale Langeweile war da nicht von der Hand zu weisen. Andererseits aber hat erst die weitgehende Ausrichtung auf die deutsche Braukunst ermöglicht, dass Bier zum universellen und beliebten Durstlöcher werden konnte. Irgendwo in einer Ecke der Welt ein Bier zu bestellen und zu wissen, was man bekommt: Auch das kann Genuss sein.

Dennoch ist die neue Offenheit von Brauern, die sich über das Reinheitsgebot hinwegsetzen, natürlich eine Bereicherung. Das Spiel mit Kräutern, Gewürzen, Honig oder Früchten ermöglicht spannende Gaumenerlebnisse. Und macht aus dem Massenprodukt Bier endgültig ein hochangesehenes Genussmittel.

Deshalb jede verrückte Kreation per se als Erregungenschaft zu feiern und das bewährte Lagerbier zu verteuern, ziemt dem Liebhaber jedoch nicht. Denn am Ende baut auch die trendige Bier-szene von heute auf dem Erbe des Reinheitsgebotes auf. Dank diesem hat sich das Bewusstsein für Qualität beim Bier bis heute erhalten.

Beda Hanimann
beda.hanimann@tagblatt.ch

► THEMA 3

PRESSESCHAU

Ein Blick auf das Präsidentschaftsrennen in den USA.

Frankfurter Allgemeine Nach dem klaren Sieg von Trump in New York müsste klar sein, dass es wohl wirklich der Milliardär ist, der gegen Hillary Clinton antreten wird. Wenn Trump sagt, die Präsidentschaftskandidatur sei ihm nicht mehr zu nehmen, dann ist das zwar laut getönt und doch keine Prahlerei im Siegesrausch. Die Führung der Republikanischen Partei steht jetzt vor einem nahezu unüberwindlichen Hindernis. Der republikanische Albtraum, der viel über die Verfassung eines beachtlichen Teils der (weissen) amerikanischen Wähler verrät, ist jedenfalls noch lange nicht zu Ende.

DER TAGESSPIEGEL In seinem Heimatstaat kontrollierte Trump das Rennen. Wenn das so weitergeht – etwa bei den Vorwahlen in Pennsylvania, Indiana und Kalifornien –, öffnet sich vielleicht doch noch ein Weg, auf dem Trump die Delegiertenzahl von 1237 vor dem Parteitag erreichen kann. Dann würde er die befürchtete Kampfabstimmung vermeiden. Auch Hillary Clinton siegt souverän. Konkurrent Sanders hatte schon seit Wochen keine reale Chance mehr, ihr die Kandidatur zu nehmen. Nun ist das Rennen endgültig entschieden.

TAGBLATT

Leitung Regionalmedien: Jürg Weber

Chefredaktion: Philipp Landmark (Chefredaktor); Silvan Lühinger (stv. Chefredaktor; Leitung Ostschweiz am Sonntag); Bruno Scheible (stv. Chefredaktor; Regionalleiter); Jürg Ackermann (Blattmacher); Sarah Gerteis (Leitung Online-Redaktion)
Erweiterte Chefredaktion: David Angst (Leitung Thurgauer Zeitung); Daniel Wirth (Leitung St. Gallen/Gossau); Andreas Bauer (Dienstchef)

Verlag: St. Galler Tagblatt AG, Fürstenlandstrasse 122 Postfach 2362, 9001 St. Gallen. Telefon 071 272 78 88

Leitung Marketing und Leserservice: Christine Bolt (Stv. Leitung St. Galler Tagblatt AG)

Leitung Werbemarkt: Stefan Bai

Verbreitete Auflage: WEMF 2015 122 745 Ex.

Inserate: NZZ Media Solutions AG, Fürstenlandstrasse 122, Postfach, 9001 St. Gallen

Telefon 071 272 77 77, Fax 071 272 73 17

E-Mail: inserate@tagblatt.ch

Druck: Tagblatt Print, NZZ Media Services AG, Im Feld 6, 9015 St. Gallen



Bild: getty/Kevin Mazur

Prince: Eine Ikone der Popmusik mit Hang zum exzentrischen Auftritt, von 1993 bis 2000 wählte er ein nicht aussprechbares Symbol als Pseudonym.

Und wieder geht ein Grosser

Prince war stets ein Hochbegabter der Rockmusik. Nun wird es das erhoffte grosse Alterswerk nicht mehr geben. Gestern ist der Musiker erst 57-jährig auf seinem Anwesen in Minnesota gestorben.

WERNER HERPELL/DPA

Es gab Zeiten in den 1980er- und frühen 1990er-Jahren, da ist Prince auf Augenhöhe mit den ganz Grossen des Pops. Wohl nur Madonna, Michael Jackson und U2 übertreffen die Plattenverkäufe und Konzerterfolge des aus der Industriestadt Minneapolis stammenden Amerikaners. Sein «Purple Rain» aus dem Jahr 1984 gilt vielen als eines der besten Pop-Alben des Jahrhunderts. Er hat sieben Grammys und einen Oscar gewonnen.

Medizinischer Notfall

Gestern ist das Ausnahmetalent Prince Roger Nelson im Alter von nur 57 Jahren gestorben. Krank soll der Musiker schon länger gewesen sein. Bereits am 15. April musste sein Privatjet notlanden. Einige Konzerte wurden abgesagt. Einen Tag später verliess Prince das Krankenhaus jedoch wieder. Es hiess, es gehe ihm gut, er habe die Grippe gehabt. Nachdem Gerüchte am Donnerstag die Runde gemacht hatten, bestätigte eine Sprecherin des Sängers den Tod von Prince. Er sei auf seinem Anwesen in Paisley Park in Minnesota gestorben. Zu den genauen Todesursachen gibt es noch keine Informa-

tionen. Seine künstlerische Hinterlassenschaft für Pop, Funk und R&B lässt sich kaum ermessen.

Bizarre Sprunghaftigkeit

Die aufwendigen Shows des kleingewachsenen Prince – Sohn eines schwarzen Jazzmusikers und einer weissen Sängerin – waren stets knallbunte Messen eines exzentrischen Musikgenies gewesen. Doch es blieb nicht so grossartig. Und das hatte viel mit jener bizarren Sprunghaftigkeit zu tun, die den enorm begabten Künstler zunächst zu grösster Kreativität antrieb und später zu wenig karrierefördernden Entscheidungen. So überwarf sich Prince mehrfach mit Plattenfirmen, schrieb sich im Ringen um Selbstständigkeit «Slave» (Sklave) auf die Wangen und änderte diverse Male seinen Künstlernamen – schrägstes Beispiel: TAFKAP, «The Artist Formerly Known As Prince».

Die grossen Hits fehlten zuletzt

Zuletzt waren seine Platten bisweilen nur noch online zu beziehen. Und die Welthits blieben aus. Dennoch hatten Fans und Musikkritiker immer die Hoffnung, dass da noch eine künstlerische Überraschung, womöglich sogar ein überragendes Alterswerk, in Prince schlummert.

Dazu wird es nun nicht mehr kommen. Sein Tod macht fassungslos – auch weil da eine Abrundung fehlt in diesem Künstlerleben.

Wunderkind mit 19 Jahren

Prince galt seit seinem Début mit dem Album «For You» (1978) als musikalisches Wunderkind. Mit 19 Jahren war der Multiinstrumentalist der jüngste Künstler, dem das Label Warner ein Album in völliger Eigenregie gestattete.

Die Texte der ersten Platten lasen sich wie feuchte Träume eines Teenagers, die Musik dazu – inspiriert von James Brown, Jimi Hendrix, Curtis Mayfield oder Sly Stone, aber auch den Beatles – klang indes enorm reif.

Mit dem ambitionierten Doppelalbum «1999» und Tanzflächenfeiern wie dem Titelsong oder «Little Red Corvette» kam 1982 der Durchbruch. Der Soundtrack zum Film «Purple Rain» vollendete zwei Jahre später den Aufstieg zum Superstar.

«Nothing Compares 2 U»

Prince versuchte sich auch als Schauspieler, merkte aber früher als Madonna, dass dies nicht sein Metier war. Mit «Nothing Compares 2 U» (auch gesungen von Sinead O'Connor) komponierte er eine der schöns-

ten Balladen der Pop-Historie. Ohne seine wagemutigen, überbordenden Pop-Wunderwerke wie «Around The World In A Day», «Parade», «Sign O' The Times» oder «Lovesexy» wären die musikalisch oft öden 1980er-Jahre noch viel öder gewesen. Mit dem wuchtigen, aber von Selbstzitierten geprägten «Batman»-Soundtrack gingen die Kritiker erstmals auf Distanz zu Prince. In den 1990ern, erst recht in den Nullerjahren, waren die Hits und kreativen Höhepunkte des Prinzen an einer Hand abzuzählen, obwohl er live weiterhin einer der ganz Grossen war.

Zahlreiche Affären

Schlagzeilen machte seine Nähe zu den Zeugen Jehovas und hin und wieder ein meist gutbehütetes Privatleben. Immer wieder wurden Prince Affären nachgesagt – mit Kim Basinger, Madonna, Carmen Electra, Sheena Easton. Zweimal war Prince verheiratet – mit weniger bekannten Damen.

Bis zum Schluss sah er aus wie ein Mann von ewiger Jugend. Auch deswegen rechnete niemand mit der traurigen Nachricht, dass nach David Bowie mit Prince in diesem Jahr ein weiteres Pop-Chamäleon sterben würde.

«Er hat die Welt verändert»

Princes Tod hat weltweit Bestürzung ausgelöst. In den sozialen Medien äusserten gestern Unzählige ihre Trauer, allen voran prominente Künstlerinnen und Künstler. «Er hat die Welt verändert», schrieb US-Sängerin Madonna. «Was für ein Verlust – ich bin am Boden zerstört.» Auch der britische Musiker Robbie Williams kann es kaum glauben: «Jetzt Prince? Nein, nein, nein. Ruhe in Frieden, du Genie!» Der amerikanische Filmregisseur Spike Lee schrieb, er vermisse Prince bereits jetzt. «Er hatte einen grossartigen Sinn für Humor.» US-Präsident Barack Obama würdigte Prince in einer Mitteilung als

«kreative Ikone». Auch im deutschsprachigen Raum ist die Anteilnahme gross. Der deutsche Musiker Jan Delay bezeichnete Prince als «meinen Michael Jackson». Prince spielte auch immer wieder Konzerte in der Schweiz. 2013 trat er gleich dreimal hintereinander in Montreux auf. Festivaldirektor Mathieu Jaton zeigte sich erschüttert über Princes Tod. SRF-Moderator Mario Torriani begann sofort, das Programm für seine heutige Morgensendung umzustellen. «CDs aus dem Keller geholt. An Schlaf vor dem Morgendienst bei SRF3 ist nicht zu denken, die Nacht gehört dem Genie.» (av)



Bild: Montreux Jazz Festival/Marc Ducrest

Auch in der Schweiz spielte er immer wieder: Prince in Montreux im Juli 2013.



Cerevisiale Dreifaltigkeit gemäss Reinheitsgebot von 1516: Gerste, Hopfen und Wasser.
Bild: Urs Bucher

Die reine Lehre ist ins Zwielficht geraten

Am 23. April 1516 hat der bayrische Herzog Wilhelm IV. das Reinheitsgebot für Bier erlassen. Es hat den Ruhm des deutschen Bieres begründet. In der Schweiz war es nie Gesetz, doch die Brauer hielten sich aus Imagegründen freiwillig daran. Heute aber wird lustvoll dagegen verstossen.

BEDA HANIMANN

Es muss ziemlich wild zu- und hergegangen sein in den Braustuben des noch jungen 16. Jahrhunderts. Um ihr Bier haltbar zu machen, ihm mehr Charakter zu geben oder fehlerhafte Geschmacksnoten zu übertünchen, mangelten die Brauer dem Gebräu Schlafmohn, Tollkirsche, Schafgarbe, Eichenrinde oder gar Ochsen-galle bei. Manch einer konnte in Ermangelung von ausreichend Getreide der Versuchung nicht widerstehen, seinen Sud mit Erbsen oder Bohnen zu strecken.

Diese Missstände riefen den bayrischen Herzog Wilhelm IV. auf den Plan, der am 23. April 1516 in einem Erlass verfügte, dass zur Herstellung von Bier einzig und allein Gerste, Hopfen und Wasser verwendet werden durften. Die Hefe wurde nicht eigens erwähnt. Sie wurde nicht als eigentliche Zutat betrachtet, sondern als Faktor der Gärung, die als natürlicher Prozess von sich aus in Gang kam.

Ein Gebot und seine Deutungen

Damit war an jenem Apriltag vor 500 Jahren das Reinheitsgebot geboren. Zu seinem Namen allerdings kam es erst 400 Jahre später. Der Begriff «Reinheitsgebot» taucht erstmals in einem Sitzungsprotokoll des bayrischen Landtags vom März 1918 auf. Das lässt ahnen, dass die 500 Jahre seit dem Erlass von Ingolstadt nicht die ungebrochene Erfolgsgeschichte sind, als die sie nun vorab in Deutschland gefeiert werden.

Tatsache ist, dass die Praxis schon bald wieder von der wilhelminischen Vorgabe abrückte. Schon 1548 fiel das Verbot, den im Vergleich zur Gerste kostbareren Weizen zum Brauen zu verwenden. Und bald fanden auch wieder Koriander, Kümmel oder Lorbeer in die Sudhäfen, wie Andreas Hock in seinem eben erschienen Buch «Ein Bier, ein Buch» darlegt. Angezweifelt wird aus heutiger Sicht auch, dass das Gebot als frühestes Konsumentenschutz- oder gar Betäubungsmittelgesetz zu betrach-

ten sei. Das damalige Reinheitsgebot wird heute auch interpretiert als wirtschaftliche Lenkungs-massnahme mit dem Hintergedanken, den Anbau von Gerste und Hopfen zu fördern und zu kontrollieren.

Reinheitsgebot als Imagepflege

Erst im 19. Jahrhundert besann man sich wieder ernsthaft auf das einst propagierte klassische Dreiergespann von Gerste, Hopfen und Wasser. In den 1860er-Jahren verankerte Bayern diese Zutaten wieder im Gesetz, das nach der Gründung des Deutschen Kaiserreichs 1871 von den meisten anderen Regionen übernommen wurde. Damit begann der Siegeszug des deutschen Bieres, diese Rückbesinnung begründete seinen Weltruf als unverfälschtes, reines Getränk.

Das strahlte auch auf die übrigen Länder ab. Der hervorragende Ruf des deutschen Bieres habe vor allem um 1900 auch die Schweizer Brauer veranlasst, die deutschen Bierstile zu imitieren, sagt Marcel Kreber, der Direktor des Schweizer Brauerei-Verbandes. «Das Reinheitsgebot prägte somit auch die

Schweizer Bierlandschaft massgeblich – ohne dass es je Gesetzescharakter entwickelt hat.» Auch Karl Locher von der Appenzeller Brauerei Locher betont, dass das Gebot hierzulande nie zur Vorschrift wurde. «Der Verweis auf die freiwillige Einhaltung des Reinheitsgebotes war mehr eine Frage der Imagepflege», sagt Locher.

Brauer ergreifen die Initiative

So hielten sich zu Beginn des 20. Jahrhunderts die meisten Brauereien an das Reinheitsgebot des Nachbarlandes. Sie strengten sogar ein Surrogatsverbot an, also ein Verbot von Ersatzstoffen für Gerstenmalz wie ungemälzte Gerste, Reis, Sirup oder Zucker. Doch der Bundesrat wollte mit dem Hinweis auf die Handels- und Gewerbefreiheit nichts davon wissen – worauf die Brauereien in eigener Regie ein solches Verbot proklamierten, das aber im Ersten Weltkrieg wieder aufgehoben wurde.

Die offizielle Gesetzeslage blieb damit in der Schweiz offener. Die Verordnung über alkoholische Getränke definiert Bier als «alkoholisches und kohlen-säurehaltiges Getränk, das aus mit

Hefe vergorener Würze gewonnen wird, der Doldenhopfen oder Hopfenprodukte zugegeben werden». Die Würze wird gemäss Verordnung aus Gersten- oder Weizenmalz hergestellt, darf aber auch andere Cerealien wie Mais oder Reis enthalten. Erlaubt sind ausserdem, so Artikel 42 der Verordnung, Zucker, Invertzucker, Dextrose, Glucosesirup bis höchstens 10 Massenprozent sowie Stärke bis höchstens 20 Massenprozent.

Jedes Produkt braucht seine Zeit

Die Idee vom reinen Produkt aus Gerstenmalz, Hopfen und Wasser hielt sich dennoch weit ins 20. Jahrhundert hinein. Doch vor allem mit dem Zerfall des Bierkartells zu Anfang der 1990er-Jahre geriet die reine Lehre vermehrt ins Zwielficht. Sie beschränkte unnötigerweise die Kreativität der Brauer, hiess es nun, das Reinheitsgebot wurde zum Einheitsgebot verballhornt. Die Frage, ob das Gebot als Instrument des Produkte- und Konsumentenschutzes eher ein Segen oder als Verhinderung von Innovation eher ein Fluch sei, beantwortet Marcel Kreber diplomatisch: «Fakt ist, dass die Formel Wasser, Hop-

fen und Malz seit 500 Jahren Bestand hat. Sie hat Arbeitsplätze geschaffen und gesichert. 500 Jahre Bestand, das heisst schlicht, dass vieles richtig gemacht wurde.»

Karl Locher, der als einer der ersten Schweizer Brauer mit ungewohnten Zutaten wie Kastanien oder Hanf zu arbeiten begann, verweist darauf, dass neue Bierstile auch von der Akzeptanz des Marktes abhängig seien. «Jedes Produkt braucht seine Zeit, vorher war der Markt für solche Biere noch nicht reif.» Als weiteren Beleg dafür nennt er ein Beispiel von ausserhalb der Brauzene: Latte macchiato hätte man ja schon immer machen können, und doch erlebe er gerade jetzt einen Boom.

Innovation und Tradition

Inzwischen ist der Markt unzweifelhaft reif – und mit ihm die Gesetzeslage. Deutschland ist auf Druck der EU von seiner rigorosen Definition von Bier abgerückt. Erst mussten auch ausländische Biere, die nicht dem Reinheitsgebot entsprachen, zugelassen werden, dann wurden mit dem Argument der Benachteiligung des inländischen Braugewerbes auch die Vorschriften für deutsche Brauereien gelockert.

Wie in zahlreichen Ländern weltweit strotzt derzeit auch in der Schweiz das Brauwesen vor Innovation. Das Motto formuliert der Kleinbrauer Sebastian Imhof von der Braubar in Zollikofen so: «Nur weil ein Bier nicht nach Reinheitsgebot gebraut wurde, ist es nicht unrein.» Imhof trifft sich morgen in Rapperswil-Jona mit 15 anderen Kleinbrauereien zu einer «Reinheitsgebots-Feier ohne das Reinheitsgebot», kredenzt werden Biere mit Zigerklee, Kaffee, Grüntee oder Himbeeren. Dass Innovation indes nicht partout Abkehr von der Tradition sein muss, beweist Eric Toft, ein Amerikaner in Bayern. Er braut eine Reihe von neuartigen Bieren, die auch den Segen Wilhelms IV. gefunden hätten. «Ich wollte mit diesen Bieren zeigen, was auch im Rahmen des Reinheitsgebotes möglich ist», sagt er.



Das Reinheitsgebot, erlassen 1516 im bayrischen Ingolstadt.

Bierfeste Das grosse Jubiläum – und die Bierwelt jenseits des Reinheitsgebots

Das zu Weltruhm gelangte bayrische Reinheitsgebot ist am 23. April 1516 von Herzog Wilhelm IV. in Ingolstadt erlassen worden. An diesem Datum wird seit 1995 der Tag des Deutschen Bieres gefeiert – der dieses Jahr natürlich im Zeichen des Jubiläums steht. Die Schweizer Brauer begehen nächste Woche, am 29. April, mit zahlreichen Veranstaltungen den Tag des Schweizer Bieres.

Ein besonderes Bierfest geht morgen Samstag in der Bier Factory in Rapperswil-Jona über die Bühne. 16 Schweizer Kleinbrauereien laden unter dem Motto «Reinheitsgebot-Geburts-

tagsfeier – ohne das Reinheitsgebot» zur Degustation. Der Anlass heisst «Wortspiele» – was aber nicht auf literarische Anleihen hinweist. «Wort» ist der englische Begriff für Würze, jene Substanz, die beim Brauprozess aus Malz, Wasser und Hopfen entsteht. Sämtliche teilnehmenden Brauer haben je fünfzig Liter der gleichen Würze erhalten, mit der sie gespielt, aus der sie nach eigener Rezeptur ihre Kreationen entwickelt haben – die ausnahmslos gegen das Reinheitsgebot verstossen. Die «Wortspiele» in der Bier Factory, Eichwiesstrasse 6, beginnen um 13 Uhr und dauern bis 21 Uhr. (Hn.)